Zeitschrift: Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche

Geschlecht

Herausgeber: E. Looser

Band: - (1846)

Heft: 4

Artikel: Schicksale eines noch lebenden jungen Schweizers : (aus dem Leben

desselben): (Schluss)

Autor: Looser, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-327174

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

art. 8. Welches Mabchen, welche Krau rithmt nicht die Wichtigkeit des Schnürleibs? — Kehlt es an einer Sufte — wie es ja felbst bem weltweisen Pythagoras nicht beffer ging, fo läßt fie fich eben fo leicht mit Bulfe bes Schnurseibs ersehen als alles Andere, was einer Schönen a priori ober a posteriore mangelt. Dem Schnütleib sind die Culs de Paris und die Gorges de Paris unterthan; sie muffen ihm auf jeden Wint zu Diensten fein, um die gläubige ober blobe Mannerwelt nicht nur zu tauschen, fondern auch wenigstens bis zum Alter und bis ins Brautgemach git bezaubern. Der Schnürleib wirft die größten Mirafel in ber mobernen Welt; er heißt die Hügel schwinden und die Thaler sich füllen; er macht das Eckige rund und das Harte elastisch; ibm iftes ein Reichtes, auf eine Lünehurger Saide die üppigsten, schwellenden Blüthenhügel hinzuzauhern. Soll man sich noch wundern, daß die Damenwelt, welche die Schnürleibchen von Pouffe in Baris fehr portrefflich fand, dem Erfinder derfelben den Beinamen Urt. 9. Zum Schlusse sei mir gestattet, folgender allerberühmtester Schmint- und Schön-

heitswaffer Erwähnung zu thun.

Des Morgens, ober noch beffer bes Abends, wasche fich jedes Frauenzimmer mit frischem Baffer. Sodann enthalte sich Jede aller Ausbrüche von Leidenschaften, zumal des Reides, der Eifer = und Habsucht, wovon die Haut befanntlich ein blaffes und gelbliches Aussehen bekommt.

Gine maßige Bewegung, beren fich bas ichone Gefchlecht ftatt ber rothen Schminfe bedient, wird eine Bluthe auf den Wangen hervorbringen, die von keiner Kunst nachgeahmt

Eine natürliche Offenherzigkeit und ein unmaskirtes, heiteres Wefen werben bem

Besicht jenes freie, offene Ansehen geben, das die Schonen über Alles reizend macht.

Bon bem Berlangen zu gefallen wird bas Auge mehr Feuer erhalten, und bas Ginathmen der Luft beim Aufgange ber Sonne wird ihre Lippen mit Rofenroth farben. Die liebenswürdigste Lebhaftigkeit, Die ein Frauenzummer besitt, wird auf das Gludlichste erhalten und erhöht, wenn fie ein fpates Aufbleiben in der Racht und Rartes wie fonftige bei Racht übliche Spiele forgfältig meidet; benn bas Erftere gibt bem Gefichte ein schläfriges, unangenehmes Unsehen und die Lettern erzeugen Rungeln und andere Säglichkeiten.

Eine weiße Sand ift eine wunschenswerthe Bierde, und es fann nie eine Sand weißer fein, ale wenn fie rein gehalten wird. Bedoch genligt bies nicht: wunfcht eine Schone ihre Schwestern in diesem Stud zu übertreffen, fo milben die Sande in fortwahrender Bewegung ethalten werden. Die beste Bewegung ist der Gebrauch bet' Nähnadeln, des Spinnrades, ber Stridnabeln u. f. f. Dem Fleiße unserer Großmutter haben wir es zu danken, daß die berutin teften Maler Gelegenheit gehabt haben, die Nachbarfchaft mit dem Anblide so vieler schonen Sande und Arme in ihren unvergleichlichen Gemalben git vergnügen.

Gin Frauenzimmer, geschmitcht mit biesen Schönheitsmitteln, bedarf feiner duftender Salben, keiner fünstlichen Pomade und feiner Farbungsmittel, Die gewöhnlich gerade bas Gegentheil von dem bewirken, was man durch fle bewirken will. Wall hood, will all

Schicksale eines noch lebenden jungen Schweizers.

9. Jakob's Abenteuer in Neu-York.

Jafob's Brief an feinen Better marb von biefein ben betreffenben Eltern naturlich mit ber größten Freude auf der Stelle mitgetheilt und überraschte diefelben, wie man fich leicht benten fann, aufs angenehmste; ja er wurde sie jum Entzuden gebracht haben, wenn bessen Inhalt? nicht noch ein bitteres Nachgemuse, nämlich das gewohnte Gesuch um — Gelb enthalten hätte. "Nein, Geld friegt der Schuldenmacher feines mehr von mir!" rief der Alte in seiner ersten Aufwallung. "Ich halte mein Gelübde; ich habe bereits schon genug für ihn geopfert." — Auch die Mutter war zu ferneren Opfern keineswegs geneigt. "Ja," meinte sie, wenn man bem Inhalte des Briefes ganz trauen, von Jakob's wirklicher Besserung überzeugt sein und mit Zuversicht hoffen könnte, daß die verlangte Unterstützung sein Glück für die Zukunft sichern würde, - bann freilich sollte man sich noch ein lettes Opfer gefallen lassen." Der Better suchte sic nun von der Wahrheit der brieflichen Nachrichten Jakob's zu überzeugen und wies befonders auf die eingefandten guten, autentischen Zeugnisse hin. Auch die Brüder, Freunde und Berwandte unterstützten ihn in diesem seinem Bemühen. Endlich, nach langem, schwerem Kampfo gaben die Eltern nach und entschlossen sich noch zu einem Opfer; doch behielt sich der Bater vor, über das Thun und Lassen, das Befinden und die Aussichten Jakob's vorher noch aus zuverlässiger Duelle Erkundigungen einzuziehen. Er wandte sich zu dem Ende an einen seiner Geschäftsfreunde in S....., von dem er wußte, daß er in vielfachen Berbindungen mit Norde Diesen ersuchte er nun, die fraglichen Erfundigungen einzuholen. amerika stehe. erklärte sich dazu fehr bereitwillig, doch stellte er ihm vor, daß darüber eine geraume Zeit verstreichen würde, daß schnelle Hülfe noth thue und die schon angelangten glaubwürdigen Zeugniffe genügen; furz, er rathe zu einer unverweilten Unterstützung. Der Alte willigte endlich hiezu ein und beauftragte seinen Geschäftsfreund, dem Sohne in Neu-York durch seine Vermittelung gehn Louisd'or zufommen zu laffen.

Über diesen Bedenklichkeiten und Unterhandlungen waren indessen viele Wochen verslossen und ber Zeitpunkt vorüber, auf den unser Jakob auf das ersehnte Geld mit einer Hoffnung harrte, wie die gläubigen Juden auf ihren Messias. Als es ausblieb, schrieb er wieder nach Europa, diesmal unter andern auch an seine Eltern. Er gab ihnen auf eine handgreisliche Weise seine vollständige Reue und Besserung zu erkennen und wiederholte in den rührendsten stehentlichsten Ausdrücken seine angelegentliche Bitte um unverweilte Unterstüßung. Auch sein Hehentlichsten Ausdrücken seine eindringliches Empschlungsschreiben bei unter abermaliger Berssterung vom Wohlverhalten und den schönen Aussichten Jakob's. — Nun waren die Eltern doch froh, daß inzwischen eine Unterstüßung für ihren in doppelter Beziehung wiedergefundenen Sohn veranstaltet worden und bereits schon abgegangen sei. Doch ehe wir diesen in den Besitz berselben kommen lassen, wollen wir noch eines lebensgefährlichen Abenteuers gedenken, das er

in Neu-Port erlebte und in einem feiner Briefe ergabite.

In einer rauhen, sinstern Novembernacht kehrte Jakob spät und allein aus dem Theater nach Hause. Sein Weg führte ihn bei dem Hause des schweizerischen Consuls vorüber, in dessen Nähe mehrere sehr verdächtig aussehende Gäßchen und Häuschen sich befanden. — Der Wind hatte sich erhoben und wühlte dicke Staubwolken in den Straßen auf; die Nacht war außerordentlich sinster und die schwache Beleuchtung ließ kaum den Weg erkennen. Eben hatte der einsame Wanderer das Haus des Consuls erreicht, als ein heftiger Windstoß ihm eine Masse Staub ins Gesicht trieb und er, die Heftigkeit des ersten Wirbels zu vermeiden, sich umdrehend, zwei Personen in einiger Entsernung bemerkte, die gleichfalls, vielleicht aus demselben Grunde, still standen.

So wenig diese Entbedung am Tage ein unangenehmes Gefühl würde erregt haben, so mißfällig war sie dem nächtlichen Wanderer in diesem Augenblick, besonders da er ohne Wassen war. Sich zu überzeugen, daß er der Gegenstand ihrer Ausmerksamkeit sei, sah er sich mehremals um, und mußte zu seiner Beunruhigung wahrnehmen, daß sie ihre Schritte genau nach den seinigen abmaßen: ging er schnell, so beeilten sie ihre Schritte; ging er langsamer, zögerten sie; blieb er stehen, schienen auch sie unbeweglich zu bleiben, und als er, um diesem Treiben ein Ende zu machen, auf sie zuschritt, gingen sie scheu zurück.

15

Diese Begleitung belästigte ihn so, daß er, als er des Consuls Haus erreichte, den Gesdanken faßte, hier Schuß zu suchen und an die Thüre trat, um Einlaß zu begehren. Aber die Besorgniß, vielleicht unnöthiger Weise Lärm und Unruhe zu machen, hielt ihn ab, und als seine Verfolger jett leise an dem Hause vorbeigingen und anscheinend einen andern Weg einsschlugen, als er nehmen mußte, entschloß er sich, seine Wohnung, die nicht mehr weit entsernt war, zu erreichen zu suchen.

In dieser Absicht wartete er noch einige Zeit, um seinen beiden Begleitern Gelegenheit zu geben, in angemessener Entsernung von ihm zu halten. Denn im Vorübergehen hatte er zu seinem Schrecken wohl bemerkt, daß sie ihrem Anzug nach von jenen Lastträgen waren, die sich wie Schnapphähne auch auf dem Hafenplat Neu-Yorks herumtummeln: der eine wohl an sechs Fuß hoch, während der andere, außerordentlich klein, aber vom gleichen, abschreckenden, verdächtigen Aussehen war.

Die wachsende Kälte der Nacht und ein immer dringender sich fühlbar machender Appetit trieb endlich unsern Jakob aus seinem Bersteck. Mit frohem Herzen sah er schon seine Wohnung von weitem und nahm den Hausschlüssel aus seiner Tasche, um jeden möglichen Berzug abzustürzen, als er, kaum fünfzig Schritte von seiner Wohnung entsent, sich plöglich von zwei kräftigen Armen umfaßt fühlte, während zu gleicher Zeit ein scharfes Messer leicht an seiner Gurgel vorüberstrich und er die Drohung vernahm, daß er des Todes sei, wenn er ein Wort spreche.

Der Angriff geschah so plöglich und wohlberechnet, daß, selbst vorbereitet, der Angegriffene ihm nicht entgehen konnte, und als der unglückliche Gefangene die Räubergesichter seiner Gegner ins Auge faßte, gab er sich für verloren, obgleich er in Wort und That für Freiheit und Leben zu ringen entschlossen war. Aber kaum hatte er laut nach Hülfe geschrien, als der kleinere Straßenräuber einen ungeheuern Korf hervorholte, mit dem man den Spund der Delfässer zu verschließen pslegt, und ihn nebst dem Griff seines Messers mit Gewalt ihm in den Mund trieb, der viel zu klein, sethst in der weitesten Dessnung, auf beiden Seiten gewaltsam aufgerissen wurde, und den Gefangenen dem Ersticken nahe brachte, während ein wüthender Schmerz ihm fast das Bewußtsein raubte und das Blut dem zerrissenen Backen in Menge entströmte.

Jest fingen sie an, ihn zu plündern, aber die Beute, welche sie bei ihm fanden, war — klimperklein. Darüber ärgerlich, zuckte der Kleine das Messer und stürzte fluchend auf sein Opfer los. Da siel ihm sein Gefährte in den Arm, ihm die Auglosigkeit und Gefährlichkeit einer solchen That für ihre eigene Person vorstellend. Mit Widerstreben ließ Jener von seinem Vorhaben ab und begann von neuem nach Schägen zu suchen. Doch als auch jetzt seine Mühe vergeblich war, schnürte er wüthend das Halstuch dem Geplünderten so eng zusammen, daß er wahrscheinlich die Sonne nie wieder hätte aufgehen sehen, wenn der Andere ihn nicht abermals zurückgehalten hätte. —

Plötlich hörte man ben Schall eines fernen Fußtrittes. Die Räuber lauschten aufmerksam, woher er käme. Der Ton kam näher und näher und zugleich verkündigte das Klirren eines auf dem Pflaster nachschleppenden Säbels, daß der Herankommende bewaffnet sei.

Teufel! murmelte der Kleine, als er sich vom Boden erhob und sein Messer abermals gegen den Gefangenen zukte, aber ihn nur leicht an der Brust verwundete; denn der Andere ergriff ihn am Arm und drängte ihn gewaltsam vorwärts in eines der dunkeln Güschen, die sich hier öffneten. Nachdem sie ungefähr zwölf Schritte gegangen waren, blieben sie stehen, lehnten ihren Gesangenen an die Wand eines Hauses und hielten ihm ihre Messer auf Brust und Gurgel, um ihn zum Schweigen zu vermögen.

Lauter und lauter wurden die Schritte, wie sie langsam die Straße herabkamen. Am Einsgang des Gäßchens, wohin sich die Räuber zurückgezogen hatten, blieb der Fremde einen Augenstlick stehen, zog seinen Säbel und trat mit vorgestreckter Waffe in den dunkeln Gang. Mit bitterm Gefühl hörte der Gequälte ihn näher kommen, fühlte fast seinen Mantel an sich vorbei

streichen und konnte die so nahe Hülfe nicht anrusen, nicht benutzen. Immer ferner tönten sett die Schritte und die Räuber athmeten freier auf; ihr Gefangener glaubte, jett sei sein letter Augenblick herangekommen und bereitete sich in Gedanken zum Tode. Auch erneuerte der kleinere Räuber seinen Angriss wieder; doch neuer Klang von herannahenden Schritten von der Seite, wo der Fremde eben hingegangen war, schreckte sie auf und vermochte sie, sich leise aus dem Gäschen zu schleichen.

Zwei Stunden waren fast verstrichen unter Schmerz und Martern aller Art, und der Beraubte fühlte seine Kraft merklich sinken. Als der, welcher ihn aus den Händen seiner Versfolger befreit hatte, an ihm vorüber war, eilte er so schnell als es seine Erschöpfung zuließ, davon, und erreichte glücklich seine Wohnung.

Wochen und Monate stricken vorbei, ehe die Folgen jener schrecklichen Nacht sich verloren. Vergebens suchte Jakob den Verbrechern auf die Spur zu kommen. Nach und nach verschwand der Vorfall seinem Gedächtnisse, bis ihn ein neuer Fall wieder daran erinnerte.

Er begab sich nämlich eines Tages mit einer Gesellschaft Freunde auf den Hafenplatz. Da umgab sie gleich ein Schwarm halbnackter Lastträger, welche ihnen auf gewohnte zudringliche Weise ihre Dienste antrugen.

"Dein Gesicht follte ich kennen!" rief Jakob plöplich einem langen Tagediebe zu, "wahrs haftig, dich sah ich schon früher!"

"Nein, mein Herr, es ist nicht möglich!" entgegnete ruhig der Dienstfertige. Und doch war es möglich; denn er war der lange Räuber jener Nacht. — Doch ihm verdankte Jakob das Leben; wie hätte er ihn nun verrathen follen, wenn er auch größern Beweis gehabt hätte, als jest, wo nur sein Gedächtniß seine Anklage unterstüßen konnte!

12. Jakob im Safen des Glücks.

Nachdem unser Jakob endlich im Besitz der lange ersehnten Geldunterstügung war, machte er sich unverweilt an das ärztliche Eramen und beward sich alles Ernstes um die Erlaubniß zur Ausübung seines Beruses. Er hatte sich mit allem Fleiß darauf vorbereitet und in wenigen Monaten vielleicht mehr studirt und erstudirt, als während seiner ganzen Universitätszeit in Zürich und München. — Im Hause seines Herren Prinzipals war er zwar wohl ausgehoben; doch benahm sich dieser gegen ihn etwas zu knickerig, als daß er sich bewogen sinden konntelänger bei ihm in Kondition zu stehen. Zudem war es ihm darum zu thun, zur selbstständigen Ausübung seines eigentlichen Beruss zu gelangen. Kurz, er machte, wie gesagt, das ärztliche Eramen und zwar auf eine, wenn nicht gerade glänzende, doch sehr befriedigende Weise. Er erhielt daher auch wirklich ohne Anstand die hohe Erlaubniß, im Staate Neu-Yorf und Pensselvennien als Arzt und Wundarzt praktiziren zu dürsen, nachdem er die gesetzlichen Gebühren mit 50 Thalern bezahlt hatte.

Run fragte es sich, wo und wie er seinen Wirkungstreis eröffnen sollte? — Er fand keine Beweggründe, in Neu-York zu verbleiben. Zwar stund er da in manchen schönen Verhältnissen; er hatte sich vielseitige Liebe und Achtung erworben; aber er mußte die allzugroße Konkurrenz befürchten, denn die Stadt ist mit Aerzten, Wundärzten und Apothekern überset; auch war ihm das Leben, Thun und Treiben in dieser großen Welthandelsstadt einigermaßen zum Eckel geworden; er sehnte sich nach einem ruhigen, ländlichen Ausenthaltsorte. Daher war er bereits schon entschlossen, einen solchen im Inneren Nordamerika's auszusuchen. Ein Zufall machte ihn jedoch von diesem Entschluß wieder abwendig. Als er nämlich eines Tages am Marktplate vorbeiging, traf er auf ein ihm bekanntes Gesicht. Ein schönes blondes, niedlich gekleidetes Landmädchen, welches Geslügel und Eier zum Verkauf hieher gebracht hatte, stand vor ihm-Er glaubte sie zu kennen und faßte sie näher ins Auge. Auch sie warf einen Blick auf ihn und ktürzte ihm mit dem Ausdruck: "Herr Jemine, sind Sie's, Herr Doktor?" freudig entgegen.

Er hatte fich nicht getäuscht; es war Gretchen, Die alteste Tochter einer beutschen Auswande= rungsfamilie, beren Befanntschaft er auf seiner Reise nach Amerika auf dem Schiffe gemacht und welcher er mahrend der Seefrankheit als angeblicher Arzt wesentliche Dienste geleiftet hatte. "Herr Jemine, Herr Doktor, fo sehen wir uns also wieder!" fuhr das angenehm überraschte Midden in feiner Entzückung fort und fein zartes, liebliches Rosenantlig ward vor Freude Auch Jakob war durch dieses unerwartete Wiedersehen nicht weniger erfreut. "Herr Jemine, herr Dottor," feste Gretchen fort, "wie gut feben Sie aus"! Wie fett und rothwangig find Sie geworden!— Aber, Herr Doftor, nun fagen Sie mir, wo halten Sie fich auf und was treiben Sie? — Doch allererst muffen Sie jett den schönsten Kapaunen annehmen, ben ich bier habe, als Zeichen meiner schuldigen Ersenntlichfeit. D wie vielmal haben ich und Die lieben Meinigen seither an Sie gedacht! Wie oft habe ich gesagt: Könnte ich doch den lieben, guten Herrn Doktor in meinem Leben auch nur einmal noch sehen!" — Nachdem Jakob die Fragen des neugierigen theilnehmenden Madchens größtentheils beantwortet hatte, erkundigte er sich auch nach ihrem und der Ihrigen Besinden und Aufenthaltsort. Da verrahm er, daß sich herr Beit — fo hieß ihr Bater — auf der benachbarten Infel Long niedergelassen und sich ba ein kleines Landgut verschafft habe; daß es ihm und den Seinigen recht wohl gehe 2c. — "Aber jest, Berr Doktor," fagte Gretchen wieder, "jest muffen Sie und befuchen! Kommen Sie mit mir! - Welche Freude wird mein guter Vater haben, Sie wieder zu sehen! Wie wird der Bruder hüpfen und Suschen, die liebe Schwester, wie wird die jubeln! Kommen Sie, fommen Sie, Herr Doktor, und beglücken Sie durch Ihre Gegenwart eine ganze Familie, Die Ihnen mit Liebe und Dankbarkeit von Herzen zugethan ift! Wir wollen Ihnen Ihren Aufenthalt bei uns gewiß so angenehm als möglich machen. — Da fpielen wir miteinander Guitarre und Flöten, oder singen ein Liedchen; mein Bruder geht mit Ihnen auf die ergiebige Jagd ober auf ben Fischfang; ober Sie helfen mir meine Taulen und Hühner füttern; ober Sie reiten auf unferm muntern Braunen aus, ober — furz, an Unterhaltung und Beschäftigung foll es Ihnen nicht fehlen, so wenig als an einem reinen guten Bett und an guter Nahrung. Richt daß wir Ihnen eine eigentliche Herrentasel zu bieten vermöchten, aber boch, was so zur Befriedigung der bringenoften Bedürfniffe hinreicht, was und Feld und Garten, der Bieh- und Hühnerstall, Wald und Teich, Meer mud Bach täglich spenden." Jakob widerstand dieser ihm fehr willfommenen freundlichen Ginladung natürlich nicht lange; fondern nahm fie freudig an, mit ber Zumuthung an Greichen, ihm in feine Wohnung zu folgen, da die Racht zuzubringen und ihn am folgenden Morgen zu den Ihrigen zu führen. Das Mädchen konnte dazu nicht einwilligen. "Nein, Herr Doktor," sprach sie, "so herzlich gerne ich Ihnen folgen würde, so kann es doch nicht geschehen. Die Meinigen erwarten mich, wie gewöhnlich, auf den Abend jurud. Welche Beforgniffe mußten fie haben, wenn ich ausbliebe! Auch möchte ich nicht den Schein eines Mißbrauches der Freiheit auf mich laden, die mir mein Bater stets vergönnt und vie ich wahrlich noch nie mißbraucht habe. Aber ich mache Ihnen den Vorschlag: Ich hole Sie morgen mit meinem Bruder ab." — Der junge herr Doltor nahm biefen Borschlag an; Ort und Stunde des morndrigen Zusammentreffens wurden verabredet. Das Mädchen eilte hocherfreut nach Haufe und brachte den Ihrigen die frohe Botschaft vom Wiedersehen des Allen jo theuren Schweizer-Arztes und vom nahen, willkommenen Besuche desselben.

Kaum graute ber folgende Morgen, als in Beit's Wohnung schon alles Alles auf den Beinen war und Vorbereitungen traf zum festlichen Empfange des ersehnten lieben Gastes. Der Bruder rüstete den Kahn zur Reise. An demselben brachte er einen blumenbefränzten Bogen an und an beiden Seiten desselben kleine Fähnchen, das eine roth und weiß, das andere grün und weiß. — Auch an der Hauspforte ward ein geschmackvoller Bogen mit einer passenden Inschrift angebracht. Greichen steckte sich in sein schönstes Festsleid und Hans, der Bruder, nahm zwei Pistolen zu Freudenschässen mit sich. Die Mutter gab ihnen noch eine gebratene

Gans und ein paar Flaschen Wein mit. "Mit leeren Händen mußt ihr den Freund nicht empfangen" fagte fie, "und nirgends schmedt ein Imbig beffer, als auf einer fanften Wafferfahrt im schaufelnden Kahn." So reiste das erfreute Schwesternpaar ab. Auch Jakob hatte sich an dem verabredeten Ort zu rechter Zeit eingefunden. Überrascht burch den festlichen Empfang bestieg er das geschmückte Kahrzeug, das ihn bald in den Schooß einer ihm von Herzen zugethanen, glücklichen Familie brachte. Wie festlich und herzlich ward er ba empfangen! Der alte Beit hatte auch noch seine Buchse geladen, um seinem lieben Gaste zur Bewillsommnung Freudenschüffe entgegen zu donnern; Süschen sprang bem Frembling bis zum Landungsplat mit einem wehlgewählten Blumensträußigen entgegen und Frau Martha, die Mutter, empfing ihn im Hausstur mit Thränen der Freude im Auge. "Willfommen, willfommen!" ertonte es aus Aller Munde, "willkommen!" hieß es auf der blumenbefränzten Inschrift und mit einer Innigkeit drückte der Alte dem Gaste die Hand, daß dieser vor lauter Rührung und Ueberraschung fast kein Wort hervorbringen konnte. Jest gings an die Tafel. Sie war nicht im Wohnzimmer, sondern, vom schönften Wetter begunftigt, in der Gartnerlaube befest. Sier hatte Guschen eigens für Jatob einen niedlichen Sit aus Nafen und Moos verfertiget. "Das ift Ihr Plat", fagte sie zu ihm, nehmen Sie vorlieb, in Ermanglung gepolsterter Seffel." - "Ja, ja, " fügte Der Alte hinzu, "auf Prunk und Bequemlichkeit muffen Sie bei und, in Amerika, zumal auf dem Lande, nicht sehen. Ich bin ohnedies kein Freund vom Luxus, selbst wenn ihn meine bescheidenen Vermögensumstände erlaubten, wie Sie fich nun bald an meiner gangen Wirthschaft und Einrichtung überzeugen werben." In der That zeugten haus und Stall, Feld und Garten des verständigen Beit von Einfachheit und kluger Wirthschaftlichkeit, aber auch von der musterhaftesten Ordnung und einem edeln Geschmacke.

Wir finden nicht Worte, die Freuden und Annehmlichkeiten zu beschreiben, welche die Berglichkeit und Gastfreundschaft der gemuthlichen glücklichen Kamilie ihrem gefeierten Gafte während seines Besuches zu bereiten wußte. Daß dieser nicht bloß einen Tag dauerte, kann man sich wohl vorstellen; er hatte ihn gerne auf Wochen und Monate ausgedehnt. Doch dieser Bunsch ging bald in Erfüllung. Beit machte bem jungen Medifus den Vorschlag, sich als Arzt auf der Insel niederzulaffen. "Große Anerbietungen," sprach er zu ihm, "fönnen wir Ihnen zwar feine machen und auch teine glanzenden Aussichten fur die Bufunft eröffnen; boch mag Ihre Eristenz bei und völlig gesichert sein; es gibt da auf der gangen, ziemlich bevölkerten Infel noch keinen Arzt; ich felbst biete Ihnen Kost und Logie an und sonst wollen wir Ihnen das Leben so angenehm als möglich zu machen suchen." — Der Vorschlag leuchtete dem jungen Manne ein; es war ihm ohnedies, als möchte er auf immer bei ben guten, liebenswürdigen Leuten leben. "Topp!" rief er aus, "ich komme zu Euch!" — Welch ein Jubel über bicfen Entschluß bei allen Gliedern der Familie und bei allen Nachbarn, welche größtentheils ebenfalls Deutsche sind. — Jakob siedelte bald darauf von Neu-York auf diese Insel über und hat wohl fcwerlich Urfache, es je zu bereuen. Da ging fein Glücksftern auf. Erft jest lernte er ben hohen Werth die von der Liebe befeelten und von der Tugend geleiteten häuslichen Lebens recht fennen und genießen. War er auch schon in Reu-Dork aus der Schule der Roth und bes Unglude geläuterter hervorgegangen, so fühlte er sich boch jest im Schoose einer guten, arbeit= famen, tugendhaften, glücklichen Familie mit jedem Tage gehoben. Er erreichte den Gipfel bes Gluds vollends, als er endlich durch Amor's und Hymen's Rosenbande in eine noch innigere und unguflösliche Verbindung mit diefer ihm lieb gewordenen Familie fam; benn er bot Hand und Berg bem von ihm geliebten und ihn ebenfalls gartlich liebenden Gretchen an, wozu die Eltern mit Freuden ihren Seegen gaben. Seitdem ift das junge Barchen, burch gegenseitige Liebe beglückt und beglückend und auf die gesammte Umgebung einen wohlthätigen Einfluß ausübend, in einem ungestörten Besitz ber höchsten Wonne und Glückseit. Schon ift auch ein lebendiges Pfand ihrer Liebe vorhanden. Dasselbe burch eine forgfältige Erziehung der Tugend und Wissenschaft zu widmen — ist der festeste Vorsatz und das heiligste Gelübde der Eltern; denn es ist diesen nun, zum Theil durch eigene Erfahrung, sattsam klar geworden, daß des Menschen Wohlfahrt durch die Erziehung und diese hinwieder durch das Sein und Wollen, Leben und Streben der Eltern bedingt ist.

Nur, was Natur vereint, gehört sich an.

(Von Dr. 3. B. Banblin.)

In feines Dafeins furzer Frift, Sprach einst ber Del- jum Wassertropfen: Ich komme bei dir anzuklopfen, Wenn dir wie mir zu Muthe ift: So foll bas Glud uns nicht entschlüpfen Und, trop bes Lebens faltem Spott, Und der Natur zum Trot und Gott, Wird uns noch heut' ein gartlich Band verknüpfen. Gut, sprach ber Waffertropfe kühl: Ich theile völlig dein Gefühl; So wollen wir uns benn umfangen! Dieß war die Losung, und sie sprangen Rasch aneinander, um durch Eigensinn Bu wirfen, was ihr inn'res Wesen wehrte. Sie rangen nach ber Einigung Gewinn: Nach der Verschmelzung. Doch der Damon fehrte Den Dels vom Waffertropfen fort und fort Hah, sprach das Del, so ift's doch mahr das Wort: "Noch nie, was inn'res Wefen nicht gebunden. "Sat Lebensglud in außerm Bund gefunden!"

Der Gruß der versöhnten Geliebten.

Ich weiß es nicht, ob Träumen, oder Wachen, Solch Feuer mir, in meine Abern gießt?
Ift's Todesfurcht? Ists der Berzweislung Rachen, Wor dem des Auges helle Zähre fließt!?
O, nein! es ist das Flüstern deines Geistes!
Denn du, o du — Willst süße Ruh
Mir in den Busen flößen!

Mein Geist war matt, und senkte seine Schwingen, Bon tausend Qualen fürchterlich gelähmt, Der Seele konnte Niemand Labung bringen, Für Schmerzen, die nur deine Liebe zähmte! Ich war allein auf diesem öden Balle, Und sonder Ruh! Denn du, o du — Warst serne meinem Leiden! —